



Friedrich Schiller

Die Räuber

Text und Kommentar

Suhrkamp BasisBibliothek

Schiller

Diese Ausgabe der »Suhrkamp BasisBibliothek – Arbeitstexte für Schule und Studium« bietet nicht nur Friedrich Schillers Drama *Die Räuber*, sondern auch im Anhang die »Unterdrückte Vorrede«, den »Unterdrückten Bogen B« sowie Schillers wichtigste Quelle, Ch. F. D. Schubarts Erzählung »Zur Geschichte des menschlichen Herzens«. Ergänzt wird diese Edition durch einen Kommentar, der alle für das Verständnis notwendigen Informationen enthält: die Entstehungs- und Textgeschichte, ausführliche Hinweise zu den literaturgeschichtlichen, historisch-politischen und ästhetischen Voraussetzungen des Stücks, die zeitgenössische Rezeption, einen Forschungsüberblick, Literaturhinweise sowie detaillierte Wort- und Sacherläuterungen. Die Schreibweise des Kommentars entspricht den neuen Rechtschreibregeln.

Wilhelm Große, geboren 1948, Dr. phil., ist Lehrbeauftragter für Neuere deutsche Literatur an der Universität Trier. Arbeitsschwerpunkte: Poetik, Lyrik und Drama des 18. Jahrhunderts. Publikationen u. a. zu Goethe (SBB 5, SBB 27), Lessing (SBB 41) und Schiller (SBB 10, SBB 30, SBB 53).

Friedrich Schiller
Die Räuber

Ein Schauspiel

Mit einem Kommentar
von Wilhelm Große

Suhrkamp

Der vorliegende Text folgt der Ausgabe:
Friedrich Schiller, *Werke und Briefe in zwölf Bänden*.
Herausgegeben von Otto Dann, Heinz Gerd Ingenkamp,
Rolf-Peter Janz, Gerhard Kluge, Herbert Kraft,
Georg Kurscheidt, Matthias Luserke, Norbert Oellers,
Mirjam Springer und Frithjof Stock.
Band 2: *Dramen I*. Herausgegeben von Gerhard Kluge,
Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1988,
S. 9–176, S. 178 u. S. 903–909.

7. Auflage 2017

Erste Auflage 2005
Suhrkamp BasisBibliothek 67
Originalausgabe

Text und Anhang: © Deutscher Klassiker Verlag Frankfurt am Main
1988.

Kommentar: © Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2005.
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch
Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie,
Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: pagina GmbH, Tübingen
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlagabbildung: Deutsches Literaturarchiv, Marbach
Umschlaggestaltung: Regina Göllner und Hermann Michels
Printed in Germany

ISBN 978-3-518-18867-5

Inhalt

Friedrich Schiller, <i>Die Räuber</i> . <i>Ein Schauspiel</i>	7
Anhang	
Friedrich Schiller, 〈Unterdrückte Vorrede〉	171
Friedrich Schiller, 〈Unterdrückter Bogen B〉	176
Friedrich Schiller, 〈Der Autor an das Publikum〉 ...	188
Christian Friedrich Daniel Schubart, Zur Geschichte des menschlichen Herzens	189
Kommentar	
Zeittafel	197
Entstehungsgeschichte	201
Wirkungsgeschichte	215
Deutungsansätze	229
Literaturhinweise	241
Wort- und Sacherläuterungen	246

Die Räuber

Ein Schauspiel

「*Hippocrates.*

5 Quæ medicamenta non sanant, *ferrum*
sanat, quæ ferrum non sanat, *ignis* sanat.」

Personen

MAXIMILIAN, *regierender Graf von Moor.*

KARL, }
FRANZ, } *seine Söhne.*

AMALIA, *von Edelfreich.*

5

SPIEGELBERG, }
SCHWEIZER, }
GRIMM, }
RAZMANN, } *「Libertiner」, nachher Banditen*
SCHUFTERLE, }
ROLLER, }
KOSINSKY, }
SCHWARZ, }

10

HERRMANN, *「Bastard」 von einem Edelmann.*

DANIEL, *Hausknecht des Grafen von Moor.*

15

「PASTOR MOSER」.

Ein Pater.

Räuberbande.

Nebenpersonen.

*(「Der Ort der Geschichte ist Teutschland」,
「die Zeit ohngefehr zwei Jahre」.)*

20

Vorrede

Man nehme dieses Schauspiel für nichts anders, als eine
「dramatische Geschichte」, die die Vorteile der dramati-
schen Methode, die Seele gleichsam bei ihren geheimsten
5 「Operationen」 zu ertappen, benutzt, ohne sich übrigens in
die Schranken eines Theaterstücks einzuzäunen, oder nach
dem so zweifelhaften Gewinn bei theatralischer Verkör-
perung zu geizen*. Man wird mir einräumen, daß es eine gierig streben
widersinnige Zumutung ist, binnen drei Stunden 「drei
10 außerordentliche Menschen」 zu erschöpfen, deren Tätig-
keit von vielleicht tausend 「Räderchen」 abhänget, so wie es
in der Natur der Dinge unmöglich kann gegründet sein,
daß sich drei außerordentliche Menschen auch dem durch-
dringendsten Geisterkenner* innerhalb vier und zwanzig
15 Stunden entblößen. Hier war Fülle ineinandergedrungener
Realitäten vorhanden, die ich unmöglich in die allzuenge
「Palisaden des Aristoteles und Batteux」 einkeilen konnte.
Nun ist es aber nicht sowohl die Masse meines Schauspiels,
als vielmehr sein Inhalt, der es von der Bühne verbannet.
20 Die Ökonomie* desselben machte es notwendig, daß man-
cher Charakter auftreten mußte, der das feinere Gefühl der
Tugend beleidigt, und die Zärtlichkeit unserer Sitten em-
pört. Jeder 「Menschenmaler」 ist in diese Notwendigkeit
gesetzt, wenn er anders eine Kopie der wirklichen Welt,
25 und keine 「idealische Affektationen」, keine 「Kompendien-
menschen」 will geliefert haben. Es ist einmal so die Mode in
der Welt, daß die Guten durch die Bösen 「schattiert」 wer-
den, und die Tugend im Kontrast mit dem Laster das le-
bendigste Kolorit* erhält. Wer sich den Zweck vorgezeich-
net hat, das Laster zu stürzen, und Religion, Moral und
30 bürgerliche Gesetze an ihren Feinden zu rächen, ein solcher
muß das Laster in seiner nackten* Abscheulichkeit enthül-
len, und in seiner kolossalischen* Größe vor das Auge der
unverstellten, wahren riesenhaften

Menschheit stellen – er selbst muß augenblicklich seine
 dunklen Irrgänge nächtlichen Labyrinth* durchwandern, – er muß sich in
 Empfindungen hineinzuzwingen wissen, unter deren Wi-
 dernatürlichkeit sich seine Seele sträubt.

Das Laster wird hier mit samt seinem ganzen innern Rä- 5
 derwerk entfaltet. Es löst in Franzen all die verworrenen
 Begriffe, Verallgemeinerungen Schauer des Gewissens in ohnmächtige Abstraktionen*
 auf, 「skelettisiert」 die richtende Empfindung, und scherzt
 die ernsthaftige Stimme der Religion hinweg. Wer es einmal
 so weit gebracht hat, (ein Ruhm, den wir ihm nicht benei- 10
 den) seinen Verstand auf Unkosten seines Herzens zu ver-
 feinern, dem ist das Heiligste nicht heilig mehr – dem ist die
 Menschheit, die Gottheit nichts – Beide Welten sind nichts
 in seinen Augen. Ich habe versucht, von einem Mißmen- 15
 schen* dieser Art ein treffendes lebendiges Konterfei* hin-
 zuwerfen, die vollständige Mechanik seines Lastersystems
 auseinander zu gliedern – und ihre Kraft an der Wahrheit
 zu prüfen. Man unterrichte sich demnach im Verfolg dieser
 Geschichte, wie weit ihr's gelungen hat – Ich denke, ich
 habe die Natur getroffen. 20

Nächst an diesem stehet ein anderer, der vielleicht nicht
 wenige meiner Leser in Verlegenheit setzen möchte. Ein
 Geist, den das äußerste Laster nur reizet um der *Größe*
 willen, die ihm anhänget, um der *Kraft* willen, die es er-
 heischt*, um der *Gefahren* willen, die es begleiten. Ein 25
 merkwürdiger wichtiger Mensch, ausgestattet mit aller
 Kraft, nach der Richtung, die diese bekommt, notwendig
 entweder ein 「Brutus oder ein Katilina」 zu werden. Un-
 glückliche Konjunkturen* entscheiden für das zweite und 30
 erst am Ende einer ungeheuren Verirrung gelangt er zu dem
 ersten. Falsche Begriffe von Tätigkeit und Einfluß, Fülle
 von Kraft, die alle Gesetze übersprudelt, mußten sich na-
 türlicher Weise an bürgerlichen* Verhältnissen zerschla-
 gen, und zu diesen enthusiastischen* Träumen von Größe
 und Wirksamkeit durfte sich nur eine Bitterkeit gegen die 35

- unidealische Welt gesellen, so war der seltsame ¹Donquixote¹ fertig, den wir im Räuber Moor verabscheuen und lieben, bewundern und bedauern. Ich werde es hoffentlich nicht erst anmerken dürfen, daß ich dieses Gemälde so wenig nur allein Räubern vorhalte, als die Satyre des Spaniers nur allein Ritter geißelt.
- Auch ist itzo der *große Geschmack*^{*}, seinen Witz^{*} auf Kosten der Religion spielen zu lassen, daß man beinahe für kein Genie mehr passiert^{*}, wenn man nicht seinen gottlosen ¹⁰Satyr¹ auf ihren heiligsten Wahrheiten sich herumtummeln läßt. Die edle Einfalt der *Schrift*^{*} muß sich in alltäglichen Assembleen^{*} von den sogenannten witzigen Köpfen mißhandeln, und ins Lächerliche verzerren lassen; denn was ist so heilig und ernsthaft, das, wenn man es falsch
- ¹⁵verdreht, nicht belacht werden kann? – Ich kann hoffen, daß ich der *Religion* und der wahren Moral keine gemeine^{*} Rache verschafft habe, wenn ich diese mutwillige Schriftverächter in der Person meiner schändlichsten Räuber dem Abscheu der Welt überliefere.
- ²⁰Aber noch mehr. Diese unmoralische Charaktere, von denen vorhin gesprochen wurde, mußten von gewissen Seiten glänzen, ja oft von Seiten des Geistes gewinnen, was sie von Seiten des Herzens verlieren. Hierin habe ich nur die Natur gleichsam wörtlich abgeschrieben. Jedem, auch dem Lasterhaftesten ist gewissermaßen der Stempel des göttlichen Ebenbilds aufgedrückt, und vielleicht hat der große Bösewicht keinen so weiten Weg zum großen Rechtschaffenen, als der kleine; denn die Moralität hält gleichen Gang mit den Kräften, und je weiter die Fähigkeit, desto weiter und
- ²⁵ungeheurer ihre Verirrung, desto imputabler^{*} ihre Verfälschung.
- ³⁰¹Klopstoks Adramelech¹ weckt in uns eine Empfindung, worin Bewunderung in Abscheu schmilzt. ¹Miltons Satan¹ folgen wir mit schauerndem Erstaunen durch das unwegsame Chaos. Die ¹Medea¹ der alten Dramatiker bleibt bei
- Mode
Scharfsinn
durchgeht, gilt
Bibel
Versammlungen
einfache, einfältige
(lat.)
zurechenbarer

bestaunens- all ihren Greueln noch ein großes staunenswürdiges* Weib,
 würdiges und ‐Shakespears Richard‐ hat so gewiß am Leser einen
 Bewunderer, als er auch ihn hassen würde, wenn er ihm vor
 der Sonne stünde. Wenn es mir darum zu tun ist, *ganze*
 Menschen hinzustellen, so muß ich auch ihre Vollkom- 5
 menheiten mitnehmen, die auch dem bösesten nie ganz feh-
 len. Wenn ich vor dem Tyger gewarnt haben will, so darf
 ich seine schöne blendende Fleckenhaut nicht übergehen,
 damit man nicht den Tyger beim Tyger vermesse. Auch ist
 ein Mensch, der ganz Bosheit ist, schlechterdings kein Ge- 10
 abweisende genstand der Kunst, und äußert eine zurückstoßende*
 Kraft, statt daß er die Aufmerksamkeit der Leser fesseln
 sollte. Man würde umblättern, wenn er redet. Eine edle
 Missklänge Seele erträgt so wenig anhaltende moralische Dissonan- 15
 zen*, als das Ohr das Gekritzel eines Messers auf Glas.
 abgeraten Aber eben darum will ich selbst mißraten* haben, dieses
 mein Schauspiel auf der Bühne zu wagen. Es gehört bei-
 derseits, beim Dichter und seinem Leser, schon ein gewis-
 ser Gehalt von Geisteskraft dazu; bei jenem, daß er das
 Laster nicht *ziere*, bei diesem, daß er sich nicht von einer 20
 schönen Seite bestechen lasse, auch den häßlichen Grund
 zu schätzen. *Meiner Seits* entscheide ein Dritter – aber von
 meinen Lesern bin ich es *nicht* ganz versichert. Der Pöbel*,
 worunter ich keineswegs die Gassenkehrer allein will ver- 25
 standen wissen, der Pöbel wurzelt, (unter uns gesagt) weit
 um, und gibt zum Unglück – den Ton an. Zu kurzfristig
 zu erfassen mein *Ganzes* auszureichen*, zu kleingeistlich mein *Großes*
 zu begreifen, zu boshaft mein *Gutes* wissen zu wollen, wird
 er, fürcht' ich, fast meine Absicht vereiteln, wird vielleicht
 eine Apologie* des Lasters, das ich stürze, darin zu finden 30
 meinen, und seine eigene Einfalt den armen Dichter ent-
 gelten lassen, dem man gemeiniglich alles, nur nicht Ge-
 rechtigkeit widerfahren läßt.
 Verteidigung, Es ist ‐das ewige Dacapo mit Abdera und Demokrit‐, und
 Rechtfertigung unsre gute Hippokrate müßten ganze Plantagen Nieswurz 35

erschöpfen, wenn sie dem Unwesen durch ein heilsames Dekokt* abhelfen wollten. Noch so viele Freunde der Wahrheit mögen zusammenstehen, ihren Mitbürgern auf Kanzel und Schaubühne Schule zu halten, der Pöbel hört
 5 nie auf, Pöbel zu sein, und wenn Sonne und Mond sich wandeln, und Himmel und Erde veralten wie ein Kleid. Vielleicht hätt' ich den schwachherzigen zu frommen* der Natur minder getreu sein sollen; aber wenn jener 「Käfer, den wir alle kennen, auch den Mist aus den Perlen stört」,
 10 wenn man Exempel hat, daß Feuer verbrannt, und Wasser ersäuft habe, soll darum Perle – Feuer – und Wasser konfisziert* werden?
 Ich darf meiner Schrift, zufolge ihrer merkwürdigen* Katastrophe mit Recht einen Platz unter den moralischen Büchern versprechen; das Laster nimmt den Ausgang, der seiner würdig ist. Der Verirrte tritt wieder in das Geleise der Gesetze. Die Tugend geht siegend davon. Wer nur so billig gegen mich handelt, mich ganz zu lesen, mich verstehen zu wollen, von dem kann ich erwarten, daß er – nicht den
 20 Dichter bewundere, aber den rechtschaffenen Mann in mir hochschätze.
 Geschrieben in der 「Ostermesse」.

1781.

Der Herausgeber.

Abgekochter
Trank, Absud
aus Heil-
pflanzen

zum Nutzen

beschlag-
nahmt

bemerkens-
werten

Erster Akt

Erste Szene

Franken

Saal im Moorischen Schloß.

5 Franz. *Der alte Moor.*

FRANZ Aber ist euch auch wohl, Vater? Ihr seht so blaß.

DER ALTE MOOR Ganz wohl, mein Sohn – was hattest du mir zu sagen?

FRANZ Die Post ist angekommen – ein Brief von unserm

10 Korrespondenten* in Leipzig –

D. A. MOOR *Begierig:* Nachrichten von meinem Sohne Karl?

FRANZ Hm! hm! – So ist es. Aber ich fürchte – ich weiß nicht – ob ich – eurer Gesundheit? – Ist euch wirklich

15 ganz wohl, mein Vater?

D. A. MOOR Wie dem Fisch im Wasser! Von meinem Sohne schreibt er? – wie kommst du zu dieser Besorgnis? Du hast mich zweimal gefragt.

FRANZ Wenn ihr krank seid – nur die leiseste Ahndung
20 habt es zu werden, so laßt mich – ich will zu gelegener Zeit zu euch reden, *halb vor sich*. Diese Zeitung* ist nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. A. MOOR Gott! Gott! was werd ich hören?

FRANZ Laßt mich vorerst auf die Seite gehn, und eine
25 Träne des Mitleids vergießen um meinen ¹verlorenen Bruder¹ – ich sollte schweigen auf ewig – denn er ist euer Sohn: Ich sollte seine Schande verhüllen auf ewig – denn er ist mein Bruder. – Aber euch gehorchen ist meine erste traurige Pflicht – darum vergebte mir.

30 D. A. MOOR O Karl! Karl! wüßtest du wie deine Auffüh-

Bericht-
erstatte

Nachricht

Benehmen
zehn

rung* das Vaterherz foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehnen* Jahre zusetzen würde – mich zum Jüngling machen würde – da mich nun jede, ach! – einen Schritt näher ans Grab rückt!

FRANZ Ist es das, alter Mann so lebt wohl – wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über eurem Sarge. 5

D. A. MOOR Bleib! – Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu tun – laß ihm seinen Willen, *indem er sich niedersetzt*. «Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im Dritten und vierten Glied» – laß ihn vollenden. 10

FRANZ *nimmt den Brief aus der Tasche*: Ihr kennt unsern Korrespondenten! Seht! Den Finger meiner rechten Hand wollt ich drum geben, dürft ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer giftiger Lügner – Faßt euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht selbst lesen lasse – Noch dürft ihr nicht alles hören. 15

D. A. MOOR Alles, alles – mein Sohn, «du ersparst mir die Krücke».

FRANZ *liest*: »Leipzig vom 1. Mai. – Verbände mich nicht eine unverbrüchliche Zusage dir auch nicht das geringste zu verhehlen, was ich von den Schicksalen deines Bruders auffangen kann, liebster Freund, nimmermehr würde meine unschuldige Feder an dir zur Tyrannin geworden sein. Ich kann aus hundert Briefen von dir abnehmen*, wie Nachrichten dieser Art dein brüderliches Herz durchbohren müssen, mir ists als säh ich dich schon um den Nichtswürdigen, den Abscheulichen« – – *Der alte Moor verbirgt sein Gesicht*. Seht Vater! ich lese euch nur das glimpflichste – »den Abscheulichen in tausend Tränen ergossen,« ach sie flossen – stürzten stromweis von dieser mitleidigen Wange – »mir ists, als säh ich schon deinen alten, frommen Vater Totenbleich« – Jesus Maria! ihr seids, eh ihr noch das mindeste wisset? 20 25 30

entnehmen

D. A. MOOR Weiter! Weiter!

FRANZ »Totenbleich in seinen Stuhl zurücktaumeln, und 35

dem Tage fluchen an dem ihm zum erstmal Vater
entgegengestammelt ward. Man hat mir nicht alles ent-
decken mögen, und von dem wenigen das ich weiß er-
fährst du nur wenig. Dein Bruder scheint nun das Maß
5 seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne
nichts über dem was er wirklich* erreicht hat, wenn
nicht sein Genie das meinige hierin übersteigt. Gestern
um Mitternacht hatte er den großen Entschluß, nach
vierzig tausend [□] Dukaten [□] Schulden – ein hübsches Ta-
10 schengeld Vater – nachdem er zuvor die Tochter eines
reichen Banquiers allhier entjungfert, und ihren Galan*
einen braven Jungen von Stand im Duell auf den Tod
verwundet mit sieben andern, die er mit in sein Luder-
leben gezogen dem Arm der Justiz zu entlaufen« – Va-
15 ter! Um Gotteswillen Vater! wie wird euch?

jetzt

vornehm
auftretenden
Liebhaber

D. A. MOOR Es ist genug. Laß ab mein Sohn!

FRANZ Ich schone eurer – »man hat ihm Steckbriefe nach-
geschickt, die Beleidigte schreien laut um Genugtuung,
ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt – der Name Moor« –
20 Nein! Meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Va-
ter ermorden! *zerreißt den Brief*. Glaubt es nicht Vater!
glaubt ihm keine Silbe!

D. A. MOOR *weint bitterlich*: Mein Name! Mein ehrlicher
Name!

25 FRANZ *fällt ihm um den Hals*: Schändlicher, dreimal
schändlicher Karl! Ahndete mirs nicht, da er noch ein
Knabe den Mädels so nachschlenderte mit Gassenjun-
gen und elendem Gesindel auf Wiesen und Bergen sich
herumhetzte, den Anblick der Kirche, wie ein Missetäter
30 das Gefängnis, floh, und die Pfennige, die er euch ab-
quälte dem ersten dem besten Bettler in den Hut warf,
während daß wir daheim mit frommen Gebeten, und
heiligen Predigtbüchern uns erbauten? – Ahndete mirs
nicht da er die Abenteuer des [□] Julius Cäsar und Alexan-
35 der Magnus [□] und anderer stockfinsterer Heiden lieber

las als die 「Geschichte des bußfertigen Tobias」? – Hundertmal hab ichs euch geweissagt, denn meine Liebe zu ihm war immer in den Schranken der kindlichen Pflicht, – der Junge wird uns alle noch in Elend und Schande stürzen! – O daß er Moors Namen nicht trüge! 5
daß mein Herz nicht so warm für ihn schlüge! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen.

D. A. MOOR Oh – meine Aussichten! Meine goldenen Träume! 10

FRANZ Das weiß ich wohl. Das ist es ja was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Buben lodert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, die 15
weinendes Mitgefühl ihn bei jedem Leiden in weinende Sympathie* dahinschmelzt, dieser männliche Mut der ihn auf den Wipfel hundertjähriger Eichen treibet, und über Gräben und Pfahlzäune Palisaden* und reißende Flüsse jagt, dieser kindische Ehrgeiz, dieser unüberwindliche Starrsinn, und alle 20
diese schöne glänzende Tugenden, die im Vatersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen großen Manne machen – seht ihrs nun Vater! – der feurige Geist hat sich 25
entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herumgedreht hat, seht diese Weichheit wie zärtlich sie für Koketten* girret*, wie so empfindsam für die Reize einer 「Phryne」! Seht dieses feurige Genie, wie es 30
gefällsüchtige Frauen gurr (Taubenlaut), vor Sehnsucht klagt
Hier: spukt
(franz.) Die Liebe hat das gemacht!
das Öl seines Lebens in sechs Jährgen so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht*, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt und sagen: c'est l'amour qui a fait ça!* Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet 35

- und ausführt, vor denen die Heldentaten eines ⁷「Kartouches」 und ⁷「Howards」 verschwinden! – Und wenn erst diese prächtigen Keime zur vollen Reife erwachsen, – was läßt sich auch von einem so zarten Alter Vollkommenes erwarten? – Vielleicht Vater erlebt ihr noch die Freude, ihn an der Fronte* eines Heeres zu erblicken, das in der heiligen Stille der Wälder residieret, und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert – vielleicht könnt ihr noch, eh ihr zu Grabe geht, eine Wallfahrt nach seinem Monumente tun, das er sich zwischen Himmel und Erden errichtet – vielleicht, o Vater, Vater, Vater – seht euch nach einem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger ⁷「Marktplatz im Portrait gesehen」 haben.
- 5 D. A. MOOR Und auch du mein Franz auch du? O meine Kinder! Wie sie nach meinem Herzen zielen!
- FRANZ Ihr seht, ich kann auch witzig* sein, aber mein Witz ist Skorpionstich*. – Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelgen alle heißen mögen, die euch der Kontrast zwischen ihm und mir mocht eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schoße saß oder in die Backen zwickte – der wird einmal zwischen seinen Grenzsteinen sterben, und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universalkopfs von einem Pole zum andern fliegt – Ha! mit gefalteten Händen dankt dir o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz – daß er nicht ist wie dieser!
- 20 D. A. MOOR Vergib mir mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Planen* betrogen findet. Der Gott der mir durch Karl'n Tränen zusendet, wird sie durch dich mein Franz aus meinen Augen wischen.
- 25 D. A. MOOR Ja Vater aus euren Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dran setzen das eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel*, das ich vor allem zu
- 30 an vorderster Gefechtslinie
- 35 Hier: geistreich tödlich
- Plänen
- Götterspruch, höchste Wahrheit